

Oide Schäsn statt süße Maus

Zwei Ausstellungen zeigen den Blick junger Künstler auf die Wiesn

Von Karin Janker

München – Wer erwartet, dass junge Kunst provoziert und mit Traditionen bricht, wird überrascht sein. Denn für die Wiesn scheint das nicht zuzutreffen: Zwei Ausstellungen haben vergangene Woche eröffnet, beide beschäftigen sich mit dem Oktoberfest, beiden gelingt es, unterschiedliche Facetten dieses Ereignisses herauszufiltern – ohne jedoch die Tradition in Frage zu stellen.

Unter dem Titel „Junge Kunst zum Oktoberfest“ haben Tina Birke und Katharina Schmidle eine Ausstellung auf die Beine gestellt, die vier Künstlern eine Plattform bietet. Für die beiden jungen Kuratorinnen, die sich im Studium der Kunstgeschichte kennengelernt haben, ist es das erste eigene Projekt. „Uns war es wichtig, dass sich die Künstler hier ausprobieren konnten“, sagt Tina Birke. Die Ausstellung, die in den Räumen der Galerie Winterberg im Museumsquartier zu sehen ist, verbindet nicht nur unterschiedliche künstlerische Ausdrucksweisen, sondern wirft auch verschiedene Schlaglichter auf das Oktoberfest.

Die unbearbeiteten Fotografien von Moritz Partenheimer setzen sich vor allem mit dem Aufbau der künstlichen Wiesn-Stadt auseinander. In ihrer nächtlichen Menschenleere erinnert nichts an die Besuchermassen während des Festes. Die Künstlerin Lies Friedrich greift in ihren Zeichnungen und Collagen dagegen bewusst das „Typische“ am Oktoberfest auf und überspitzt es. Fingerhakln oder ein Mann, der im Bierkrug versinkt – ihre

Zarte Zeichnungen
fangen den Blick
auf den Morgen danach ein.

Motive fängt sie mit süffisantem Blick und feiner Linie ein. Ironie und Skurrilität spielen auch bei den Arbeiten von Katja Mutz eine Rolle. In ihrer Installation „Für's Spatzerl“ werden bunte Tiere aus Pfeifenputzern zu Schießbudenfiguren, ihre mit Brandmalerei gestalteten Holzplatten bilden Personen mit körperlichen Anomalitäten ab, die früher auf Jahrmärkten zu Schau gestellt wurden.

Die einzige Künstlerin in der Ausstellung, die nicht aus Bayern kommt, München aber gut kennt, ist die Berlinerin Lina Khesina. Ihre zarten Zeichnungen fangen den melancholischen Blick aufs Fest ein, den Morgen danach oder die Zeit dazwischen. Einen weiteren Beitrag zur Ausstellung haben die beiden Kurato-



Die Collagen der Münchner Künstlerin Lies Friedrich überspitzten mit ironischem Blick das Geschehen auf dem Oktoberfest.
Foto: Lies Friedrich

rinnen selbst gestaltet: Lebkuchenherzen, die auch negative Seiten des Menschen beleuchten. „Man ist doch eigentlich ganz selten eine süße Maus – viel eher ist man eine oide Schäsn“, erklärt Tina Birke. So zieren auch bairische Kraftausdrücke wie „Hampara“ oder „Brenzsoiza“ in Zuckerguss die selbst gemachten Herzen. Auf die Idee, eine Oktoberfest-Ausstellung zu machen, kamen die beiden, weil die Wiesn für sie Junges und Altes zusammenbringt. „Da hat sich Tradition in die Moderne fortgesetzt, schließlich kommen auch heute noch die Menschen auf der Wiesn zusammen“, sagt Katharina Schmidle.

Als Hintergrund
nutzt die Fotografin
den schwarzen Nachthimmel.

Eine ähnliche Faszination übt das Oktoberfest auch auf die Fotografin Atussa Hatami aus. Die Arbeiten der iranisch-stämmigen Fotografin sind im Foyer des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofs ausgestellt. Auf ihren Fotos malt die Künstlerin mit Licht. Als Hintergrund dient ihr der schwarze Nachthimmel über München, die Kamera selbst wird zum Pinsel und die Farbtöpfe stellt das Oktoberfest bereit. Vor allem Fahrgeschäfte hat Atussa Hatami für ihre Serie auf der Wiesn fotografiert, durch Langzeitbelichtung und Bewegung der Kamera entstanden Fotos, die wie Gemälde aussehen und deren Farben surreal wirken. Das Kettenkarussell wird zum grell bunten Pilz, die Achterbahn scheint Funken zu sprühen.

„Für Außenstehende wie mich ist die bayerische Kultur anfangs ein wenig schwierig, aber man merkt schnell, dass die Bayern eigentlich sehr weltoffen sind“, sagt Atussa Hatami. Die Mischung aus Toleranz und Tradition mache für sie das Besondere am Oktoberfest aus. In ihren Bildern versucht sie, eine ähnliche Botschaft auszudrücken: Nichts ist so, wie es auf den ersten Blick erscheint. Die Frage nach der Realität, um die die Fotografie immer wieder kreist, beschäftigt auch Atussa Hatami: „Ist das real, was das Auge sieht oder was die Kamera aufnimmt?“

Atussa Hatami, noch bis 13. Oktober im Foyer des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofs, Ludwigstraße 23.

„Junge Kunst zum Oktoberfest“, noch bis 25. September, Galerie Winterberg, Barerstraße 46.